

Dieser Text verweist auf Hörbares: Am Ende findet sich ein Link sowie ein QR-Code, die zu einem Downloadbereich mit fünf Hörbeiträgen führen. Entstanden sind die Beiträge im Rahmen des Seminars »Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf akustische Speichermedien«, das im Sommersemester 2011 für Master- und Magisterstudierende am Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie in Hamburg angeboten wurde. Nach einer gemeinsamen Einarbeitung war es das Ziel für die Studierenden, ein eigenes Thema aus dem Bereich akustischer Speichermedien zu erarbeiten und im Anschluss an eine schriftliche Ausarbeitung einen Hörbeitrag zu erstellen.

Akustische Speichermedien – dies war der Ausgangspunkt des Seminars – sind ein besonders geeignetes Feld für volkswissenschaftlich-kulturwissenschaftliche Ansätze der Technik- und Medienforschung. An ihnen lässt sich die Vielfalt an individuellen Verhandlungen, Deutungen und Umdeutungen, Nutzungen, Umnutzungen und Nicht-Nutzungen aufzeigen, durch die die Menschen als Akteure zu eigentlichen Konstrukteuren von Technik werden.<sup>1</sup> Zudem gelingt es so, »Nutzerinnen und Nutzer, die Nutzungsformen und die dazugehörigen Praktiken«<sup>2</sup> kulturanalytisch in den Fokus zu rücken, gleichzeitig aber auch die Dimensionen der alltäglichen Erfahrung, etwa über biographische Selbstthematizierungen, einzuschließen. Gerade die akustischen Speichermedien sind – man denke an Tonband, Audiokassette oder mp3-Datei – hier geeignete Themen, da Umgang und Aneignung aktive Praktiken der Mediennutzung erfordern.<sup>3</sup>

Im Seminar selbst standen zunächst zwei Perspektiven auf akustische Speichermedien im Mittelpunkt. Zunächst ging es um die fachgeschichtliche Einordnung von Aufnahmemedien innerhalb der volkswissenschaftlichen Forschung, beispielsweise um die frühen Einsätze von Aufnahmemedien für die volkswissenschaftlich-ethnologische Forschung. Ausgehend etwa von den frühen Sprachaufnahmen mit dem 1877

---

<sup>1</sup> *Thomas Hengartner*: Von Schreib-, Sprech- und Denkmaschinen. Zum Verhältnis von Mensch, Kultur und Technik. In: Jörg Dierken/Andreas Stuhlmann (Hg.): Geisteswissenschaften in der Offensive. Hamburger Standortbestimmungen. Hamburg 2009, S. 255–276, hier S. 259.

<sup>2</sup> *Klaus Schönberger*: Technik als Querschnittsdimension. Kulturwissenschaftliche Technikforschung am Beispiel von Weblog-Nutzungen in Frankreich und Deutschland. In: Zeitschrift für Volkskunde 103 (2007), S. 197–222, hier S. 203.

<sup>3</sup> *Gerrit Herlyn/Thomas Overdick*: Kassettengeschichten. Von Menschen und ihren Mixtapes. In: Dies. (Hg.): Kassettengeschichten. Von Menschen und ihren Mixtapes. Berlin/Hamburg/London/Münster/Wien/Zürich 2003, S. 6–11 (= Studien zur Alltagskulturforchung, Bd. 3).

<sup>4</sup> *Elizabeth Brady*: A Spiral Way. How the Phonograph Changed Ethnography. Washington 1999, S. 54 f.

patentierten Phonographen<sup>4</sup> amerikanischer Ethnologen seit den 1890er Jahren, über beispielsweise Johannes Künzigs Einsatz des Edisongraphen<sup>5</sup> seit den 1920ern in der deutschsprachigen Volkskunde bis hin zum für jüngere Forschende selbstverständlichen Umgang mit analogen und digitalen Aufnahmegegeräten ließ sich diskutieren, wie neue Medientechniken auch das forschersische Selbstverständnis beeinflussen und verändern.<sup>6</sup> Wissenschaftsgeschichtlich ist dabei insbesondere die Entwicklung hin zu methodischen Standardvorstellungen – wie etwa der, dass ein qualitatives Interview als Tonaufnahme vorzuliegen hat – bzw. das Zusammengehen von Technikrezeption und Methodenentwicklung von Interesse. So ist etwa die verstärkte sozial- und kulturwissenschaftliche Hinwendung zum qualitativen Interview seit den 1970er Jahren auch vor dem Hintergrund einer sich verändernden Audiokultur zu sehen (transportable Geräte, weite Verbreitung von Tonband und Kassette). Relevant sind zudem Problematisierungen, inwieweit die elektroakustische Aufzeichnung auch den Gesamtcharakter des wissenschaftlichen Interviews beeinflusst.<sup>7</sup> Diskutieren lassen sich diese Fragen besonders gut an den im *Archiv für Alltägliches Erzählen* am Hamburger Institut dokumentierten Audioaufnahmen biographischer Interviews seit den 1970er Jahren.<sup>8</sup>

Der zweite thematische Strang im Seminar, mit dem sich auch die meisten der Hörbeiträge befassen, betrifft das Zusammenspiel von populärer Kultur und unterschiedlichen Audiomedien. Auch hier lässt sich eine vordergründig vermeintlich lineare, medientechnische Entwicklung benennen, wie sie etwa aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht in Vorstellungen einer »mediatisierten Alltagskultur«<sup>9</sup> zum Ausdruck kommt. Diese erhält allerdings erst eine kulturwissenschaftliche Tiefe, wenn die Nutzungspraktiken mit in den Blick genommen werden und aus Sicht der handelnden Akteure diese vermeintliche Linearität brüchig wird. Tatsächlich bildet sich die Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Medien und Mediennutzungen auch in den Beiträgen ab: Gewissermaßen virtuelle Reibungsfläche ist die Digitalisierung von Audioquellen und Tonaufnahmen, die seit Mitte der 1990er Jahre zu einer Vielzahl neuer Mediennutzungsformen geführt hat, gleichzeitig aber auch die Auseinandersetzung mit einer retrospektiv nicht sehr dynamischen analogen Welt der Klänge herausgefordert

<sup>5</sup> *Waltraut Werner-Künzig*: Johannes Künzig zum 80. Geburtstag. In: *Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde* 20 (1977), S. 325–345, hier S. 330.

<sup>6</sup> Dass hinter diesen Selbstverständlichkeiten auch eine einzuübende kulturelle Praxis steht, verdeutlichen Ratgeber für Feldforschende aus den 1960er Jahren, in denen der richtige Gebrauch des Tonband- bzw. Kassettenaufnahmegegeräts erklärt werden. Z. B. *Edward Dawson Ives*: *The Tape-Recorded Interview. A Manual for Field Workers in Folklore and Oral History*. Knoxville 1980.

<sup>7</sup> *Gerrit Herlyn*: Tonträger. In: *Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung*, Bd. 13/2 (2009), Sp. 754–759.

<sup>8</sup> *Albrecht Lehmann*: Das »Archiv für Alltägliches Erzählen« am Institut für Volkskunde der Universität Hamburg. In: Christoph Schmitt (Hg.): *Volkskundliche Großprojekte. Ihre Geschichte und Zukunft*. Münster 2005, S. 115–126.

<sup>9</sup> *Andreas Hepp*: *Medienkultur: Die Kultur mediatisierter Welten*. Wiesbaden 2011.

hat. Für die Audiokultur zentrale Bereiche wie Urheberrecht, Distribution und Produktion haben sich bisweilen dramatisch verändert, wie etwa der Diskurs um die Krise der Tonträgerindustrie illustriert. Gleichzeitig wird aber auch deutlich, dass neue Medienentwicklungen, auch wenn sie sich als Megatrends und Megaentwicklungen darstellen, die älteren Medien nicht komplett ersetzen. Gerade unter dem Eindruck der dreißigjährigen Geschichte massenhafter digitaler Tonträger – die CD hatte ihre Markteinführung 1983 – sind doch verschiedene Gegenbewegungen auszumachen. Dies muss nicht immer unter dem Label von »Technostalgia«<sup>10</sup> oder »Retromania«<sup>11</sup> betrachtet werden, also einer kulturellen Diagnose, die in der Popkultur zunehmend den Verweis auf historisch Abgehangenes und das Fehlen von Revolutionärem vermutet. Gleichzeitig lässt sich feststellen, dass das historische Bewusstsein<sup>12</sup> über und das Interesse an Audio-Pop-Themen wissenschaftlich<sup>13</sup> wie nicht-wissenschaftlich<sup>14</sup> stark gestiegen ist. Ausgehend von dieser Einarbeitung haben die Studierenden sich ein Thema aus dem Bereich der Tonträger erarbeitet und anhand eines schriftlichen ›Drehbuchs‹ einen hörbaren Beitrag produziert.

Mit den veränderten Hörpraktiken beschäftigt sich Pieter Owen in seinem Beitrag »Musik ›im Internet‹ hören: Das Internet als akustisches Speichermedium«. Ausgangspunkt seiner Themenwahl war die im deutschen Sprachgebrauch geläufige Formulierung, dass Musik oder sonstige Tondokumente ›im Internet‹ oder ›aus dem Internet‹ gehört werden. Hier schließen sich Fragen zur Materialität des Internets und zum Zusammenhang von Wissen und Praktiken im Umgang mit Audiotechnik an. Basis des Audiobeitrags sind vier Interviews, die eine Mischung aus Interview und teilnehmender Beobachtung sind und auf die Konfrontation mit Technik abzielten. Die Befragten sollten an einem Laptop ihr Musik-im-Internet-Hören erklären und praktizieren und wurden dabei aufgenommen. Inhaltlich funktioniert der Beitrag, indem er ›im Internet‹ gehört wird, denn er stellt eine Spurensuche dar, die von der hörbaren Stimme des Sprechers ausgehend über diverse Zwischenschritte zurück zu ihrer Quelle führt bzw. zum materiellen Ding, das sie speichert. Die ›Spuren‹ sind dabei die Aussagen der vier befragten Personen.

Im zweiten Hörbeitrag »Elektronische Musikkultur und ihre Medien. Ein Einblick am Beispiel der Software *Ableton Live*« geht Jens Goldbach anhand der Soundsoftware

<sup>10</sup> *Trevor Pinch/David Reinecke*: Technostalgia. How old Gear lives on in New Music. In: Karin Bijsterveld/José van Dijk (Hg.): Sound Souvenirs: Audio Technologies, Memory and Cultural Practices. Amsterdam 2009, S. 152–168.

<sup>11</sup> *Simon Frith*: Retromania. Warum Pop nicht von seiner Vergangenheit lassen kann. Mainz 2012.

<sup>12</sup> Vgl. hierzu z. B. die kürzlich veranstaltete Tagung: Pop History. Perspektiven einer Zeitgeschichte des Populären. Wissenschaftliche Konferenz des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam (ZZF) in Verbindung mit dem Arbeitskreis Popgeschichte, 3. bis 5. November 2011.

<sup>13</sup> Beispielsweise das von der Sozialhistorikerin Kaarina Kilpiö geleitete, aktuell laufende Projekt: C-cassettes in the sensory memories of their Finnish users.

<sup>14</sup> Bezogen auf das Mixtape etwa die Webseite <http://mixtapemuseum.org> (Stand: 27.1.2013).

Ableton live der Frage nach, wie Softwareprodukte auf digitalisierte Arbeitsweisen von DJs und Produzenten wirken. Während DJs, die früher überwiegend mit Vinylschallplatten hantierten, darauf angewiesen waren, diese zu nutzen, ist ihr Einsatz nun eine bewusste Entscheidung mit einer Vielzahl möglicher Alternativen. Die Software dient dabei sowohl der digitalen Musikproduktion als auch als Werkzeug, mit dem Liveauftritte von Musikern und DJs gestaltet werden. Dabei ›demokratisiert‹ *Ableton live* unterschiedlichste Audioquellen, sodass im Gebrauch und im Höreindruck kein Unterschied zwischen gespielter Note, Klangartefakt aus einer mp3-Datei oder einer eingespielten analogen Schallplatte auszumachen ist. Besonders ist zudem, dass die Software die Möglichkeit einer quasi freien Improvisation bietet, da sie anders als vergleichbare Produkte nicht mit einem virtuellen Arrangement, sondern mit einer flexibleren Timeline arbeitet. Die Veränderung der Wahrnehmung von musikalischen Medien durch Musikschaffende ist aus diesem Grund ein zu erforschender Gegenstand der Interviews gewesen.

Sabine Schaper greift in ihrem Beitrag über »Das Kassettenlabel I saw Music (<http://www.isawmusic.de/>)« die bereits angesprochene Nutzung eines inzwischen technisch überholten Mediums auf, um zu zeigen, wie mit dem analogen und vermeintlich altmodischen Medium Kassette ›wertvolle‹ Musik in sehr kleiner Stückzahl veröffentlicht wird. 2004 von vier Freunden als Projekt gestartet, wird mit dem Kassettenlabel versucht, auch mit dem Medium Kassette spezifische, sich vom digitalen Mainstream abgrenzende Inhalte und Bedeutungen zu transportieren: »Sehr unprofessionell, sehr unseriös, aber macht trotzdem Spaß«, wie es die Macher beschreiben. Offensichtlich eignet sich die Kassette dabei besonders gut, auch eine bestimmte Haltung zu transportieren, sie ist »das Gegenteil von Perfektion«. Der Kassette kann eine individuelle Wertigkeit gegeben werden, die sich in Kleinstauflagen – die Kassetten erscheinen in Auflagen von 50 oder 100 Stück – oder in den in Handarbeit hergestellten Covers zeigt. Die bewusste Wahl des Mediums Kassette ist dabei auch als Auseinandersetzung mit den digitalen Formaten zu verstehen, die CD ist »nicht mehr ein Tonträger, sondern ein Zweckträger«. Dass die Kassettensampler nicht käuflich zu erwerben sind, sondern auf unterschiedlichen Wegen ›gefunden‹ werden müssen, unterstreicht dies.

Auch im Beitrag »Nothing can touch my 45« von Lars Schmededeke geht es um die weiterhin vorhandene Nutzung eines scheinbar bereits ›ausgestorbenen‹ Tonträgers, der Vinylsingle. Diese war seit den 1950er im Bereich der populären Musik zunächst der Leittonträger, wurde aber 1994 von den großen Musiklabels offiziell vom Markt genommen und wird inzwischen vom Bundesverband der deutschen Tonträgerindustrie in den Jahresberichten nicht einmal mehr erwähnt.

GrundlagedesBeitragsisteinGesprächmitdemHamburgerSchallplattenladenbesitzer, Sammler und DJ Ingo Schepper. Dieser kommt sowohl als Experte, der die Veränderungen im Mediengebrauch aus Sicht ›seiner‹ Singles näher beschreibt, als auch mit seinen eigenen Erinnerungen und Erfahrungen zu Wort.

Johannes Jeglinski stellt in seinem Hörbeitrag »Schall- und Hörfunkarchive als Quelle für kulturwissenschaftliches Arbeiten« vor. Ausgehend von seiner Mitarbeit als studentische Hilfskraft am DFG-Projekt »Töne als Cultural Property«<sup>15</sup> präsentiert er anhand von Experteninterviews, u. a. mit Michael Crone (Abteilungsleiter Dokumentation und Archive beim Hessischen Rundfunk), die entsprechenden Bestände. Zu finden sind unterschiedlichste Hörfunkformate seit Beginn des öffentlichen Rundfunks in den 1950er Jahren wie Features, Hörspiele oder Diskussionsrunden. Grundsätzlich gibt es bei den Archiven die Offenheit und die Möglichkeit, diese für (kultur-)wissenschaftliche Arbeiten zu nutzen und so eine sonst eher selten genutzte Quellengattung zu erschließen, die als besondere Qualität oft einen unmittelbaren, sinnlichen und atmosphärisch dichten Eindruck vermitteln kann.

*Die Beiträge sind zu hören unter:*

<http://www.kultur.uni-hamburg.de/volkskunde/Studentisches/Toene.html>



Dr. Gerrit Herlyn  
Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie  
Edmund-Siemers-Allee 1 (West)  
20146 Hamburg  
[herlyn@uni-hamburg.de](mailto:herlyn@uni-hamburg.de)

---

<sup>15</sup> *Johannes Müske*: Zur technischen Dimension der Konstituierung von Cultural Property und Cultural Heritage: Perspektiven der kulturwissenschaftlichen Technikforschung. In: Regina Bendix/Kilian Bizer/Stefan Groth (Hg.): Die Konstituierung von Cultural Property: Forschungsperspektiven. Göttingen 2010, S. 221–232.